

Ercheint
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bezahlpreis
pro Quartel
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrfach
je 6 S.,
auswärts
je 8 S. die
1/2 Spalt. Zeile

Nr. 58.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 22. Mai

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1894.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 17. Mai. (66. Sitzung.) Generaldebatte über die Schulnovelle. Ruffbaumer spricht sich für die obligatorische Fortbildungsschule an Wochentagen und zwar am Tage abgehalten aus. In diesem Sinne habe sich auch der ganze deutsche Lehrerstand ausgesprochen. Die alte Sonntagsschule sei unbesetzt, sie könne auch ihre erzieherische Aufgaben nicht erfüllen. Die Vorurteile gegen die werktägliche Sonntagsschule werden bald verstimmen. Redner, der sonst ganz auf dem Kommissionsstandpunkt steht, wäre auch geneigt, die Altersgrenze auch auf das 17. Lebensjahr festzusetzen. Schnaidt hat sich überzeugt, daß der Zwang der Fortbildungsschule große Vorteile bieten werde. Wie oft fehle es den Handwerkslehrlingen an den nötigen Schulkenntnissen. Man solle den jungen Handwerkern und Bauernsohnen eine gute Erziehung geben und sie werden auch fortkommen. (Sehr richtig!) Auch er sei für den Satz: „Bete und arbeite“, aber das Beten dürfe nicht länger dauern als das Arbeiten. Wir wollen uns hüten, bei einem Fortbildungsschulgesetz den Staat zum Büttel der Kirche zu machen. Redner tritt schließlich noch für die Fachschulaufsicht ein, eine Forderung, die immer wiederkehren werde, wie die der Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsitzer und einer reinen Volkskammer. (Beifall.) Minister v. Sarwey lehnt es ab, auf die Frage der Fachaufsicht näher einzugehen. Der Kommissionsvorschlag, daß gar keine Ausnahme zu machen ist, sei ganz unannehmbar. Auf dem einen oder anderen Wege werden wir gewiß zu einer Verständigung über die Vorlage gelangen. Mit Annahme des Entwurfs werden wir einen großen Schritt in der Fortbildung unserer heranwachsenden Jugend gethan haben. (Beifall.) Frhr. S. v. D. W. Nehmen wir den Entwurf an, so wird es nur in den größeren Städten anders werden, sonst bleibe es überall beim Alten. Der Kommissionsantrag allein treffe das Richtige, ohne über das Mögliche hinauszugehen. Unsere Sonntagsschule sei nicht mehr wert, ebenso sei es mit den freiwilligen Fortbildungsschulen. Auch den Lehrern dürfen wir den freien Sonntag wohl gönnen. Er ist nicht der Ansicht Kiene's, daß die Religion in die Fortbildungsschule gehöre. Die Katholiken hätten sie bereits in der Christenlehre und die Protestanten sollten ihnen nachahmen. Wer unserer heranwachsenden Jugend eine wahre Wohlthat erweisen wolle, müsse für die Kommissionsanträge stimmen. Prälat v. Ege. Zu große Hoffnungen sollten wir nicht auf die Fortbildungsschulen setzen. Man dürfe froh sein, durch sie das zu erhalten, was in der Volksschule gelernt sei. Was die Frage der Religiosität anbelange, so habe er stets davor gewarnt, die Gottlosigkeit zum Vorwand zu nehmen um zu feiern. Aber auch das Beten dürfe nicht vergessen werden. Man habe schon bedauern müssen, es nicht gelernt zu haben. Polizeilicher Zwang zum Besuch der Christenlehre einzuführen, empfehle sich nicht. Nachdem Schöffler von seinen Erfahrungen mit der Fortbildungsschule in der Schweiz gesprochen und der Berichterstatter v. Sandberger die Hauptpunkte aus der Debatte recapituliert, meint Prälat v. Bechler, an die Worte des Freyherrn v. D. W. bezüglich der Christenlehre, die er den Protestanten empfohlen, anknüpfend, man solle solche Vergleiche lieber lassen. Frhr. S. v. D. W. betont, ihn habe bei seinen Worten das reinste Wohlwollen für die protestantische Kirche geleitet. Man tritt in die Spezialberatung ein. Art. 1. Eine Fortsetzung der Volksschulen bilden die allgemeinen Fortbildungsschulen und die Sonntagsschulen. Die Kommission beantragt Annahme. Kiene betont Schnaidts Worten von heute früh gegenüber, daß er hier nicht als Vertreter der Kirche, sondern als kirchen- und königsreuer Mann stehe, der nur das Wohl

des Staats im Auge habe und die er als Aufgabe erachte, unserer Jugend mehr Religion, mehr Moral zu Teil werden zu lassen. Man solle nur bedenken, wie durch eine gewisse Partei die Autorität geradezu untergraben werde. Er hat einen Antrag eingebracht, wozu gesagt werden soll, daß in den Fortbildungsschulen auch Religion und Sittenlehre einzubringen ist. Frhr. v. Gemmingen. Bei ihm habe „Religion und Sitte“ auch stets eine Stätte gehabt, er werde aber doch gegen den in weiter Ausdehnung begründeten Antrag stimmen. Auch unsere Lehrer hätten die Aufforderung nicht nötig. Man könne sich ganz auf die Anordnungen der Oberschulbehörden verlassen. Auch Kiene's weiterer Antrag, die sonntägliche Christenlehre und Katechese in den Fortbildungsschulen zu lassen, sei zu verwerfen, weil dadurch eine rein kirchliche Angelegenheit in ein Staatsgesetz komme. Gröber verteidigt Kiene's Anträge, die angesichts der Bürgellosigkeit, die Steigerung der Zahl der jugendlichen Verbrecher nicht überflüssig sei. Mit einer halben Stunde Religionsunterricht werde man zufrieden sein. Minister v. Sarwey wendet sich gegen Kiene's Anträge, ganz im Sinne v. Gemmingen's, worauf die Sitzung geschlossen wird.

— (67. Sitzung.) Fortsetzung der Beratung über das Gesetz betr. die Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer. In den grundlegenden Art. 1 beantragt Kiene für Abs. 2 folgende Fassung: In dem Fortbildungsunterricht werden neben der Fortbildung in der Religions- und Sittenlehre diejenigen Unterrichtsgegenstände eingeübt, die für das bürgerliche Leben nach der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse vorzugsweise von Nutzen sind. Zu Abs. 3 stellt er eine Aenderung in Aussicht, wonach die Unterweisung in der Religions- und Sittenlehre auch durch die sonntägliche Katechese oder Christenlehre ersetzt werden kann. Die für den Fortbildungsunterricht festgesetzte Mindeststundenzahl darf dadurch nicht geschmälert werden. Dekan Kollmann spricht für den Antrag und betont, daß die Lehrgegenstände festgesetzt werden sollten, weil sich sonst einzelne Lehrer mit ihren Lieblingsdisziplinen über Gebühr beschäftigen. Wenn Frhr. v. Gemmingen gestern gesagt, der Staat solle sich nicht in Angelegenheiten der Kirche mischen, so müsse doch konstatiert werden, daß in unserer württ. Verfassung manche Bestimmungen bestehen, die tief in innere Angelegenheiten der Kirche eingreifen, so z. B. das Ordensgesetz von 1862. Hausmann (Gerabronn). Der Aufwand von Aggression des Abg. Kiene bei Begründung seines Antrags stehe im Gegensatz zu dem Eindruck den die Tendenzen desselben auf das h. Haus gemacht. „Kein Zwang für die Schule, aber Zwang für die Kirche“, das sei der schwarze Faden, der sich durch die Reden Gröber's und Kiene's gezogen. Kiene's Ausführungen seien nur Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Mit der gestern von Gröber vorgelegten Statistik sei zu beweisen, daß Mangel an Bildung in innerem Zusammenhang mit Rohheitsdelikten stehe. Kiene und Gröber glauben wohl, sie haben das Verständnis für das Religionsbedürfnis unseres Volkes allein in Pacht genommen und es sei vorauszusetzen, daß die Gegner des Antrags Kiene als Feinde der Religion verschrien werden. Gröber habe gestern gesagt, die Religion müsse das Zentrum des Fortbildungsunterrichts bilden. „Das Wort Zentrum ist mir aus Ohr geschlagen“. (Heiterkeit.) Vorgestern wurde hier von einem Sterbglockchen gesprochen, die gestrigen Ausführungen Kiene's und Gröber's kommen ihm vor wie ein Taufglockchen, bei dem etwas stark am Strang gerissen wurde. (Stürmische Heiterkeit.) Da geht die Grenzschiede durch, welche die Mehrheit dieses Hauses von dem Antragsteller und seinem Freunde scheidet: Sie wollen die Religion zum Mittelpunkt des Fortbildungsunterrichts machen, nie aber diejenigen Gegenstände, die für das bürgerliche Leben von Nutzen sind.

(Lebhafter Beifall auf allen Bänken des Hauses.) Eggmann ist für den Antrag, ebenso Domkapitular v. Kiehe. Kiene: als Richter habe er die Erfahrung gemacht, daß es unsern Gesetzen an Klarheit und Ausführlichkeit fehle, wodurch viele Prozesse und widersprechende Urteile verschuldet werden. Zu den Tendenzen, die er seinen Anträgen gegeben, sei er doch verfassungsmäßig berechtigt und verpflichtet. Gerade Hausmanns Tonart sei eher günstig für die Sozialdemokratie. Er konstatiere, daß wenn er gestern von Religion oder sittlich-religiös gesprochen, jedesmal in seiner Nähe gelacht würde. Gerade diese Wischentonart habe eine stark sozialistische Klangfarbe. (Beifall.) Gröber glaubt, der Abg. Hausmann habe zweifellos ein Konzept für seine Rede fertig gehabt, das er auf Grund des neuen Antrags Kiene nicht mehr ändern konnte. Durch Hausmanns Rede ziehe sich ein roter Faden. Jeder von uns ist damit einverstanden, daß man den Unterricht in der Fortbildungsschule zu verbessern und eine größere Anzahl von Schülern zu gewinnen sucht. Das eine Kriminalstatistik nur relativ brauchbar ist, wisse er sehr wohl. Hausmann habe hier das Zentrum proklamiert, wofür man ihm nur Dank wissen könne. Mit Genugthuung hat Redner gehört, daß der Herr Minister gestern mit voller Entschiedenheit betonte, daß die Oberschulbehörde schon jetzt den religiösen Unterricht anordnen könne. Referent v. Sandberger kann keinen zwingenden Grund dafür sehen, eine andere Fassung als die Kommission vorgeschlagen, anzunehmen. Schnaidt: Wer anfangen sei, müsse zugeben, daß auch er die Wichtigkeit der Religion anerkannt habe. Auch sei er ein entschiedener Gegner derjenigen, welche die Religion als Deckmantel für ihre selbstsüchtigen Zwecke brauchen, um den konfessionellen Frieden zu stören. Wenn man über Kiene gelacht, so lachte man über den Hebereiser, den er an den Tag legte. (Sehr richtig.) Wer offene Thüren mit solchem Lärm aufstoße, dürfe sich nicht beklagen, wenn man zu der Ansicht kommt, es komme ihm nur auf den Lärm an. Gerade in den Ländern, wo täglich die Orden predigen, wie in Spanien und Belgien herrschen stillliche und moralische Verhältnisse, daß man keinen Tag seines Lebens sicher ist. Wenn Gröber und Kiene wie bisher fortfahren, so haben wir hier bald eine konfessionelle Debattieranstalt. (Beifall.) v. Gätlingen meint, etwas weniger Pathos bei der Begründung wäre dem Antrag Kiene vielleicht nützlich gewesen, aber das hindert ihn nicht seinen Kernpunkt anzuerkennen. Frhr. v. Gemmingen erklärt, es sei gewiß nicht Mangel an Herz für unsere Jugend, wenn wir gegen die Anträge Kiene stimmen. Gröber begreift nicht, wie man hier von Störung des konfessionellen Friedens sprechen könne. Wir haben gewiß keine einseitigen Forderungen erhoben, sondern für beide christliche Konfessionen Gleiches. Auch treten wir für die konfessionellen Bedürfnisse der nichtchristlichen Konfession ein. Eine konfessionelle Debatte bekommen wir hier nur, wenn den Katholiken vorenthalten werde, worauf sie Anspruch haben. In namentlicher Abstimmung wird Abs. 2 der Kiene'schen Anträge mit 64 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Abgelehnt wird auch der Abs. 3 des Kiene'schen Antrags und der Kommissionsantrag angenommen. Art. 4 bestimmt, daß in Stadtgemeinden von 10,000 und mehr Einwohnern allgemeine Fortbildungsschulen für die männliche Jugend einzurichten, die nach Abs. 2 auf zwei Jahre zum Besuch verpflichtet sein soll. Die Kommission beantragt, die allgemeine Fortbildungsschule für die männliche Jugend in allen Schulgemeinden einzurichten. Nur Gemeinden, in denen die Einrichtung erheblichen Schwierigkeiten begegnet, können auf Antrag von der Oberschulbehörde befreit werden. Kiene will die allg. Fortbildungsschule nur für Gemeinden mit über 3000 Einwohnern obligatorisch einrichten. Prälat v. Bechler beantragt in Abs. des Reg.-Entwurfs den Zusatz „und in allen andern Ge-



meinden, wo ein Drittel der Bevölkerung dem Gewerbe angehört." **H a n s m a n n** (Grabronn) spricht für den Kommissionsantrag. Minister v. Sarwey beschränkt sich auf die Bemerkung, daß der Antrag Fehler beachtenswert sei, aber in der Durchführung auf Schwierigkeiten, ja Unmöglichkeit stößen würde. Durch den Antrag Kiene würden nur 71 Gemeinden weiter, als im Entwurf vorgesehen, getroffen. v. A b e l nennt das Gesetz, weil nur auf 12 Städte des Landes gemünzt, das 12-Städte-Gesetz. Für diese sei der auf sie ausgeübte Zwang um so bitterer, als sie bereits schon viel für dies Fortbildungswesen gethan. — Es sprechen noch Eggmann, Haug v. Kanzler Weizsäcker, worauf der Regierungsentwurf sowohl als der Antrag Kiene abgelehnt und der Komm.-Antrag mit 58 gegen 24 Stimmen angenommen wird.

Landesnachrichten.

* **Calw**, 18. Mai. Bei der heute vormittag in Hirsau vorgenommenen Wahl eines Ortsvorstehers wurde Schlossermeister Majer mit einer geringen Mehrheit gewählt. Weitere Kandidaten waren Gemeindepfleger Lörcher von Hirsau und Berw.-Aktuar Müller von Neubulach.

* **Rottweil**, 18. Mai. (Strafkammer.) Gar Mancher geht mit den sog. Flobert- oder Zimmerbüchsen um, als ob sie nur ein Spielzeug wären und doch ist schon so mancher schwere Unfall durch unvorsichtiges und leichtsinniges Hantieren mit dieser Waffe verursacht worden. Der Schanplatz eines solchen Unfalls — für den Schützen wie für die getroffene Person verhängnisvoll — war am 20. Nov. v. J. die Barzelle Tannensfels, zur Gemeinde Baiersbronn gehörig. Dort holte am genannten Tage der Mühlpächter Georg Haist eine 14 Tage zuvor bei dem Kaufmann Friedrich Stoll gekaufte Zimmerflinte ab. Vor der Ladenthüre stehend, probierten sie das Gewehr, indem sie zuerst mehrere Kugeln auf ein jenseits der Straße stehendes Objekt schossen; nun schob Stoll eine mit Vogelbunt gefüllte Patrone in den Lauf. Als im selben Moment 3 Mädchen die Straße passierten, rief Haist dem Stoll zu: Schieß den Mädchen eins auf den H... hinaus! Kurz darauf krachte auch schon der Schuß und zwei der Mädchen, die unglückseliger Weise im selben Momente nach den beiden Schützen umschauten, wurden ins Gesicht getroffen. Der 17 Jahre alten Karoline Burkart drang ein Schrotkorn in die Oberlippe, wo sich dasselbe noch befindet, die gleichaltrige Rosine Burkardt wurde durch zwei Schrote am Munde, durch eines an der linken Wange verletzt und ein viertes traf das linke Auge. Es wurde alsbald die Hilfe des Herrn Distriktsarztes Dr. Walz in Baiersbronn in Anspruch genommen; als dieser fand, daß die Regenbogenhaut und die Augenlinse verletzt war, ordnete er die alsbaldige Verbringung des Mädchens in die Augenklinik zu Tübingen an, wo ihr, da durch die eingetretene Entzündung auch das rechte Auge bedroht war, das linke, das später durch ein künstliches ersetzt wurde, herausgenommen wurde. — Stoll, der, um das von ihm angerichtete Unheil so weit als möglich gut zu machen, dem Vater der Verletzten eine Entschädigung von 1500 M. zusagte, wurde wegen eines Verbrechens der schweren Körperverletzung, Haist wegen Anstiftung

hieszu, in Anklagestand versetzt. Das Mädchen in der angegebenen Weise verlegt zu haben, bestritt Stoll natürlich nicht; dagegen suchte er geltend zu machen, daß ihm das Gewehr aus Versehen losgegangen sei, weil er, während er es gespannt in Brusthöhe gehalten habe, ohne seinen Willen an den Drücker gekommen sei. Daß auf solche Weise ein Gewehr sich entladen könne, erklärten die Sachverständigen, Obergörster Pfaffenmayer in Reichenbach und Büchsenfabrikant Bahl in Stuttgart für möglich, letzterer fügt: seinem Gutachten bei, nach seiner Ansicht habe Stoll nicht treffen wollen, da viel zu wenig Schrote stüben, was der erstere Sachverständige damit erklärt, daß Stoll zu hoch gezielt habe. Von einem Losgehen der Flinte in der von Stoll behaupteten Weise kann übrigens keine Rede sein, da bezeugt ist, daß er, als der Schuß fiel, den Kolben des Gewehrs an der Wange angelegt und den Lauf, auf die davonspringenden Mädchen förmlich zielend, gegen diese gerichtet hielt. Das Gericht nahm daher an, daß er, wenn er auch selbstverständlich den eingetretenen Erfolg nicht beabsichtigte, ebendoch die Mädchen treffen wollte und sich sagen mußte, daß die Schrotkugeln die Kleider durchdringen und die Mädchen, wenn auch unerheblich, verletzt werden können. Er wurde daher des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig erklärt und zu der niedersten gesetzlich zulässigen Strafe von Einem Monat Gefängnis verurteilt. Haist wurde freigesprochen.

* **Stuttgart**, 19. Mai. Die Königin hat sich heute nachmittag zu Wagen nach Wilddorf begeben um daselbst eine von den Ärzten verordnete Badefur zu gebrauchen.

* **Cannstatt**, 16. Mai. Ein bedeutender Fortschritt in unserem Feuerlöschwesen ist gegenwärtig in Beratung und soll alsbald ins Leben treten: die Einrichtung von Feuerlöschstellen. Es wird ein erstes Aufgebot der Feuerwehr gebildet, bestehend aus 24 Mann der Steiger- und der Hydrantenabteilungen, welche ebenso wie der Kommandant, die Adjutanten, Hauptleute und Spielleute mit der Feuerlöschstelle durch elektrisches Läutwerk verbunden werden. Durch diese zeitgemäße und nützliche Einrichtung wird die Alarmierung der gesamten Feuerwehr bei Kleinfenern vermieden und die mit einer allgemeinen Alarmierung verbundene Aufregung und der große Menschenzusammenlauf vermieden. Bis zum Landesfeuerwehrtag soll die neue Einrichtung vollendet sein.

* **Stuttgart**, 17. Mai. Der hiesige Oberamtsrichter Kellenbach, welcher kürzlich vor dem Disziplinarkollegium stand und freigesprochen wurde, hat, wie das Sm. Tgbl. erfährt, ein Gesuch um seine Amtsentlassung eingereicht.

* **Berlin**, 17. Mai. Die Sozialdemokraten haben 7 von den zum Verein der Brauereien Berlins und Umgebung gehörende Brauereien boykottiert. In einem Aufruf an die Arbeiter und Parteigenossen, den der „Vorwärts“ veröffentlicht, wird unter Umgehung des eigentlichen Ursprungs des Streites gesagt, der Bierring der Brauerei-Prozess wolle die Organisation der Brauerei-Arbeiter zerstören und sich der alten und organisierten Arbeiter entledigen. Er habe 4—5000 Arbeiter bloß aus Hebermut auf die Straße geworfen. Dagegen gebe es nur eine Waffe: den Boykott. Gegen sämtliche Brauereien würde er unwirk-

sam sein, denn Bier müsse getrunken werden; deshalb stürze man sich mit aller Wucht auf die sieben. Kein zielbewußter Arbeiter dürfe von ihnen mehr einen Tropfen Bier trinken. Neun öffentliche Versammlungen finden morgen in dieser Angelegenheit in allen Stadtteilen statt.

* Die dem Bundesrate überwiesene Resolution des Reichstags auf Revision des Gesetzes betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung ist auf Beschluß des Bundesrates dem Reichskanzler überwiesen worden. Die Erörterungen des Reichstages über die Anträge, die zu der Resolution geführt haben, ließen bereits erkennen, daß die Regierung nicht abgeneigt ist, dem von vielen Seiten an sie herangetretenen Wunsche einer solchen Revision zu entsprechen. Es heißt, daß Anordnungen bevorstehen, die zunächst auf Feststellung der Bedürfnisfrage und Bezeichnung der Punkte gerichtet würden, an denen die Revision des Gesetzes zu beginnen hätte. Es wird sich erst nach einiger Zeit übersehen lassen, welche Erfolge von diesen Absichten zu erwarten sind.

* **Berlin**, 18. Mai. Eine mehrstündige Zanerei hat heute den internationalen Bergarbeiterkongress gänzlich gesprengt. Die Deutschen und die Franzosen gerieten mit den Engländern so heftig zusammen, daß alles drunter und drüber ging und schließlich der Abzug der Engländer erfolgte.

Ausländisches.

* **Triest** hat wirklich Glück. Nachdem die ital. Deputiertenkammer tagelang an dem Militärbudget herumgemäkelt hatte, strich sie im ganzen . . . 160 000 Mark. Dann wurde der Titel einstimmig angenommen.

* Der Abg. Deloncle hat in der französischen Kammer ein Gesetz zur Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre vorgeschlagen. Dieser Vorschlag wird in einigen Tagen dem Kammerauschusse mitgeteilt werden und man glaubt, daß dieser den Antrag mit Mehrheit annehmen wird. Dieses Gesetz würde im Staatshaushalte eine Ersparnis von 25 Mill. Frank herbeiführen, ohne eine zu große Verminderung der Effektivstärke zu bewirken.

* **Paris**, 18. Mai. Die Polizei kam vor einigen Tagen einer ausgedehnten Fabrikation falscher Briefmarken für Sammler auf die Spur. Unter den verhafteten Fälschern befindet sich auch ein Württemberger Namens Wente.

* Nach einer der „Vol. Korr.“ aus Petersburg zugehenden Meldung verlautet in den dortigen Hofkreisen, daß die Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus mit der Prinzessin Alix von Hessen für den 10. November angelegt worden ist.

* In der Nähe des kaiserlichen Palastes in Petersburg fand man am 17. d. vier Bomben. Infolge dieser Entdeckung wurden zahllose Verhaftungen vorgenommen.

* Die Schiffe der russischen Schifffahrt-Gesellschaft des Fürsten Bagarin haben bereits seit ein paar Wochen wieder begonnen, die bulgarischen Häfen Warna und Burgas anzulaufen. Die „Snoboda“ fordert infolgedessen alle bulgarischen Patrioten auf, die Augen offen zu halten; Rußland habe sich überzeugt, daß mit Komplotten und Handstreichen Bulgarien nicht

Der Staatsanwalt.

Kriminalroman von Paul Michaelis.

(Fortsetzung.)

Das Haar, das gleichfalls blond war, fiel ihm in etwas eigenwilligen Locken ins Gesicht. Trotz der schlichten Arbeitsbluse machte er den Eindruck eines nicht ungebildeten und verständigen Mannes, wie er auch in seinen Manieren etwas Feines und Angenehmes hatte.

Er saß an einem kleinen Tischchen in der Nähe des Büffetts, hinter dem die Kellnerin Lina ihres Amtes mit Geschick und Umsicht waltete. Lina war ein großes, kräftiges Mädchen mit einem jugendlichen Gesicht und rosigem Wangen, in denen sich, sobald sie lächelte oder nur vergnügt in die Welt schaute, zwei allerliebste Grübchen bildeten. Das volle dunkle Haar war schön gekämmt und in mächtige Zöpfe geflochten, die sich wie ein breiter Kranz um den Kopf legten. Auch im übrigen war der Anzug äußerst sauber und zierlich, und die große Schürze legte sich schneeweiß an die rundliche Brust und die wohlgebauten Glieder. Alle ihre Bewegungen waren zugleich anmutig und sicher und sie verstand es wie spielend, alle Bedürfnisse der Gäste zu befriedigen oder sie wohl gar vorauszu sehen, ehe sie noch geäußert waren. So immer geschäftig und bald mit diesem bald mit jenem ein freundliches Wort austauschend, schien sie sich doch nie zu überreilen und trotz ihrer vielseitigen Thätigkeit immer Zeit zu haben.

Die Stammgäste des „Prinzen von England“

waren aufs höchste von den Vorzügen Lina überzeugt und behandelten sie zwar mit Freimütigkeit, aber doch zugleich mit großem Respekt. Lina war eben anders als die gewöhnlichen Kellnerinnen, davon war man allgemein überzeugt, und deshalb trat man ihr auch anders entgegen. Nach wußte sie selbst sehr wohl sich zu schätzen und hatte schon manchen Zudringlichen so gründlich eines Besseren zu belehren verstanden, daß man keine Frechheit ihr gegenüber wagte.

Niemand indessen fühlte sich mehr von Lina angezogen, als Otto Kramer. Kramer war der Sohn eines gewöhnlichen Arbeiters, der neben ihm noch ein halbes Duzend andere Kinder hatte. So konnte er denn selbstverständlich trotz seiner ausgezeichneten Begabung auf eine bessere Ausbildung nicht rechnen und mußte sich, nachdem er die Volksschule verlassen hatte, selbst durch die Welt schlagen. Es war doch ein wahres Glück gewesen, daß er in dem Korngeschäft unterkam, in dem er jetzt noch arbeitete; zuerst als Laufbursche, danach als Arbeiter und Gehilfe. Allmählich hatte er sich dann in das Geschäft eingearbeitet, er verstand Kauf und Verkauf wohl zu beurteilen und nicht selten war ihm eine selbständige Aufgabe dabei zugefallen, so daß seine Arbeitgeber ihn allmählich als ihr Faktotum ansahen und ihn trotz seiner Jugend zu ihrem Lageraufseher machten. Als solcher hatte er, obgleich er noch immer mit den andern Arbeitern zusammen thätig war, eine angenehme und auskömmliche Stellung, und es war nicht ausgeschlossen, daß er vielleicht später noch selbständiger gestellt würde, wenn er nicht vorzog,

seine reichen Fachkenntnisse auf eigene Rechnung zu verwerten.

Aber auch im übrigen hatte er mit unermüdlichem Fleiße die Lücken in seiner allgemeinen Bildung ausgefüllt. Wenn er von der Arbeit des Tages in sein enges und niedriges Stübchen heimkehrte, hatte er seine Bücher hervorgeholt, gelernt und studiert, oft die halbe Nacht, bei schwachleuchtendem Lämpchen und im Winter fast immer bei angeheiztem Ofen. So war es ihm allmählich gelungen, sich emporzuarbeiten, seinen Blick zu erweitern und zu vertiefen und ein Verständnis für die Welt und für die Aufgaben der Gegenwart zu gewinnen. Dabei konnte er sich doch nie genug thun und immer, wenn er sich wieder ein neues Wissensgebiet erschlossen hatte, meinte er nur vor größeren Zielen zu stehen und immer weitere Fernsichten sah er vor seinen geistigen Augen eröffnen. So war er fast fünfundsiebzig Jahre alt geworden, ohne daß er bisher Zeit gehabt hätte, an etwas anderes zu denken als an seine Arbeit und die Wissenschaft. Und wer weiß, wie lange er noch in solchem Banne gelebt hätte, wenn ihm nicht plötzlich in Lina eine neue Lebensaufgabe aufgegangen wäre.

Es war etwa ein halbes Jahr, seit Kramer Lina zuerst gesehen hatte, und das brave und hübsche Mädchen hatte ihn von Anfang an gefallen. Zum ersten Male spürte er eine menschliche Regung, die nicht in seinen Büchern Erfüllung finden konnte. Es zog ihn beständig zu ihr hin.

Des Tages über dachte er an sie und des

beizukommen sei; wahrscheinlich solle jetzt die innere Opposition unterdrückt und mit ihr eine rege Verbindung hergestellt werden. Es sei in der letzten Zeit eine auffallende Vermehrung der oppositionellen Sozialblätter zum Teil geradezu anarchisistischen Gepräges entstanden.

* Belgrad, 19. Mai. Heute nacht haben umfassende Hausdurchsuchungen stattgefunden. Ein Verzeichnis aller Verschwörer ist in Händen der Polizei. Die Situation ist ernst.

* In Serbien sind wegen der Defraudation von Stempelbriefmarken im Finanzministerium, wobei die Staatskasse um Millionen geschädigt wurde, 4 höhere Beamte zu 7jährigem, 2 Vorkatoren der Staatsdruckerei zu 5jährigem Kerker verurteilt worden.

* Von einem Bären zerfleischt.) Man schreibt aus Temesvar: Ein montenegrinischer Bärenjäger, Titus Jstovney, durchzog seit Wochen die Grenzgegenden Südbanats, um mit seinem gezähmten Bären verschiedene Kunststücke auszuführen. Am 1. Mai produzierte er sich in der rumänischen Ortschaft Glimboka, wobei er, etwas angeheitert, das Tier mit seinem eisenbeschlagenen Stocke roh bearbeitete. Dadurch in Wut gebracht, zerriß der Bär die stark abgewetzte Eisenkette, welche seine Vorderfüße gefesselt hielt, und stürzte sich auf seinen Jäger, den er durch Aufdrücken eines Knies auf die Kehle buchstäblich erdroffelte. Er riß ihm auch die Kopfhaut ab und zerfleischte ihm das Gesicht und den Oberkörper. Mit schwerer Mühe gelang es, die Bestie von dem schauerlich zugerichteten Leichnam loszubekommen, worauf ihr mit einem Gewehrschusse der Garaus gemacht wurde.

Haus- und Landwirtschaftliches.

* (Vorsicht beim Füttern des ersten Grünfutters.) Bei dem allgemein herrschenden Futtermangel wird es wohl Niemand wundern, wenn die Landwirte in diesem Jahre weit früher mit der Grünfütterung beginnen als sonst. Es sei dabei doch darauf aufmerksam gemacht, daß dieses junge Grünfutter nur mit großer Vorsicht verwendet werden darf, wenn nicht ein Aufblähen der Tiere die Folge davon sein soll. Um diese letztere und damit manchen Schaden zu vermeiden, ist es jedenfalls ratsam, unter das in diesem Foll am besten gehäckselte Grünfutter Stroh zu mischen. Es ist dieses Verfahren um so mehr angezeigt, als dadurch einer Verschwendung mit den insbesondere im jungen Klee in verhältnismäßig reichlicher Menge vorhandenen Eiweißstoffen vorgebeugt und ein passendes Nährstoffverhältnis erzielt wird.

* Die Akklimatisation von Renttieren in Deutschland. Vor einiger Zeit waren in der bayrischen Presse gelegentlich des Besuchs einer Lapenkarawanenschaar in München Berichte über die Akklimatisation von Renttieren im süddeutschen Alpengebiet in Vorschlag gebracht worden. Weniger um eine Mehrung des Jagdsports handelte es sich, als um eine ernste, namentlich dem Bauernstande nützliche Zuchtfrage, die einer speziellen Probe sicher wert erscheint. Bis heute ist indes die Sache über das Wohlwollen in höheren Kreisen noch nicht hinausgekommen, obwohl Privateigentümer von geeigneten Terrains im bayr. Gebirge kostenlos ihre Gebiete zu den Versuchen freigegeben hatten. Die meisten

Bedenken brachte die Ernährungsfrage, doch wurde längst festgestellt, daß die Rentiere wohl das sogen. spezielle „Rentiermoos“ mit Vorliebe annehmen, indes auch andere Moose und Flechten ebenfalls beachten, ja selbst nach längerer Gewöhnung mit dürrem Heufutter sich begnügen. In Oesterreich hatte der verstorbene Kronprinz Rudolf sehr großes Interesse an dieser Frage, die er ebenfalls vom Standpunkt des landwirtschaftlichen Nutzens, der Haustierzucht, auffaßte; er hielt insbesondere die sächsisch-böhmische Grenzgebirgsgegend zu Versuchen günstig. Dazu kam es leider durch den eingetretenen Tod des Prinzen nicht mehr, und seitdem ist der Plan in Oesterreich wieder eingeschlafen. Neuerdings wird ein sehr gelungenes Experiment aus Nordamerika bekannt, wo die Regierung von Alaska aus Rußland eine Rentierherde bezog und auf ihre Kosten an die Kolonisten verteilen ließ. Nach den amtlichen Berichten vermehrte sich diese Herde auf 4000 Stück Rentiere in der Zeit von kaum 2 Jahren, so daß also vom vollen Gelingen des Versuches geredet werden kann. Der Nutzen dieser Tiere ist so hoch bei verhältnismäßig wenig Unkosten, daß den meist ärmeren Landbevölkerungen der süddeutschen Gebirgs- und Hochländer nur Vorteil entstände, wenn die Versuche die Möglichkeit der Rentierzucht ergeben würden; auch unsere Stadtbevölkerungen würden das Wildpretfleisch, das heute wegen des weiten Transports nur ein Dissen für die reichen Klassen ist, genießen können. In Bayern hoffen die Interessenten, daß die großen und reichbegüterten Wildfreunde, wie der Fürst von Thurn, der Herzog von Koburg, Großherzog von Luxemburg u. s. w. zu Gunsten der Bauernschaft einen Akklimatisierungsversuch auf ihre Kosten vornehmen lassen werden, nachdem der Staat als solcher nicht gesonnen ist, hiefür Mittel aufzuwenden.

Gewerbliches.

* (Hinke für Geschäftsleute.) Den Detaillisten kleiner Städte fehlt es bei allem Bestreben und ernstlichen Bemühungen, ihr Geschäft zu vergrößern, oftmals an der nötigen Gewandtheit und Routine hierzu, weil sie sich während ihrer Karriere nicht genügend umgethan haben. Es würde den Handlungen der Großstädte sonst nicht so leicht gelingen, sich weit ab von ihren Wohnsitzen, in den verborgendsten Winkeln des Reiches, eine nutzbringende Kundenschaft zu erwerben, die eigentlich den Geschäften der Kleinstädte gehörte. Sie lassen sich, wie der „Konfektionär“ schreibt, zuweilen Umsätze entgegen von Freunden, mit denen sie in täglicher Verbindung stehen, weil es an Geschäft fehlt, auch mal Geschäfte in Waren zu machen, welche sie gar nicht auf Lager halten. Im Großbetrieb ist dieser Weg ein oft betretener. Viel jüngere Engroslisten gehen auf die Reise mit vollen Kofferstücken und lassen leere Regale hinter sich zurück, in der Absicht, die Waren erst zu bestellen, nachdem sie dieselben bereits verkauft haben. Der Detaillist der kleinen Stadt muß sich hierauf ebenfalls einzurichten suchen, wenn er die zu verkaufenden Waren nicht halten kann. Derartige Geschäfte mit Privatkaufkraft werden von Auswärtigen, die weither kommen, vielfach gemacht, kommen doch selbst nach Berlin „Wiener Reisende“, welche nur nach Musterkollektion einzelne

Kostüme verkaufen; Wäschegegeschäfte lassen die Stellner der Gasthöfe aussuchen, um Oberhemden abzugeben, Bielefelder Häuser senden ihre Vertreter durch ganz Deutschland, um mit Privaten Verkäufe in Leib- und Bettwäsche abzuschließen. Konfektions-Geschäfte, Kleiderstoff-Geschäfte suchen mit Mustern Privatkaufkraft. Anstatt über auswärtige Konkurrenz sich zu beklagen, würde man besser thun, diesen Beispielen zu folgen und ebenso thatkräftig einzugreifen. Alles läßt sich arrangieren, wenn man nur mit dem nötigen Geschick zu Werke geht.

Das weiße Aretz in rotem Felde war das Zeichen, unter welchem sich die ächten Apotheker Rieh. Brandt's Schweizerpillen die ganze Welt eroberten, um überall infolge ihrer prompten, von allen Beschwerden und Schmerzen freien Wirkung bei Erzielung täglicher Lebenserfrischung alle bisher gebräuchlichen Mittel aus dem Felde zu schlagen. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Bermischtes.

* Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen! — d. h. wer sich den besten Naturgenuss verschaffen will, der muß am frühen Morgen, beim Aufgang der Sonne hinausstreiten in Gottes freie Natur, vor allen Dingen jetzt in dieser herrlichen Maienzeit, wo alles grünt und blüht, singt und springt. Wie der Frühling die herrlichste Zeit des Jahres, die schönste Zeit des menschlichen Lebens, so sind die Morgenstunden für den Wanderer, für den Spaziergänger die reizvollsten und genussreichsten des Tages. Wenn es die Verhältnisse einigermaßen gestatten, sollte sich den hohen Genuß einer Morgenwanderung nicht entgehen lassen.

* (Das Alter des Kals.) Man hat schon oft die Frage aufgeworfen, wie alt ein Kal werden kann. Einigen Aufschluß darüber gibt eine Mitteilung, die der „Dorf-Ztg.“ aus einem Orte der Rhön zugeht. Danach hat der verstorbene Vater des jetzigen Bürgermeisters zu Rönshausen, wie festgestellt ist, vor 85 Jahren einen Kal in seinen auf seinem Hof befindlichen Brunnenkasten eingesezt. Derselbe Kal befindet sich noch jetzt im Brunnen, ist wohltauf und dient dem jetzigen Besitzer des Gutes als Wetterprophet, indem er bei Witterungsveränderungen den Sand des Brunnens aufwühlt und so das Wasser trübt.

* (Verrechnet.) Chef: „Herr Müller, ich muß Sie ernstlich ermahnen, in letzter Zeit finden sich so viele Rechenfehler in Ihren Büchern.“ — Kommiss: „Herr Meier, wollen verzeihen, aber der fiete Gedanke an Ihr Fräulein Tochter verwirrt mir derartig den Geist; wenn ich daher das Glück hätte, hoffen zu dürfen.“ — Chef: „Ja, da verrechnen Sie sich schon wieder.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Ca. 2000 Stück Foulard - Seide Mk. 1.35 bis 5.85 p. R. — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie schwarz, weiß und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabrik (L. L. Hoff.), Zürich.

Abends, wenn er sich weiterbilden wollte, malte sich unwillkürlich ihr holdes Bild vor sein Auge. Er wurde allmählich in seinem Studium weniger eifrig; immer häufiger trieb es ihn nun des Abends zu ihr hin und in ihrer Gesellschaft oder wenigstens in ihrer Nähe schien ihm seine freie Zeit erst wirklich würdig verbracht.

Er, der bisher die Kneipe fast gänzlich gemieden hatte, wurde nun bei Vater Fritz ein regelmäßiger Gast, der kaum einmal einen Abend ausblieb. Und wenn er auch nur wenig trank und im allgemeinen, ohne viel Worte zu machen, stillvergnügt dasaß, so war er doch bald wegen seines bescheidenen und verständigen Wesens bei allen Gästen und nicht am wenigsten bei Vater Fritz beliebt und gern gesehen.

Auch Vina mochte Kramer gern leiden und ließ sich seine kleinen und schüchternen Huldigungen gern gefallen. Zwar war sie, wie es in ihrer Stellung und bei ihrer anmutigen Gestalt natürlich war, von den Gästen etwas verhöhnt, und es sagte ihrem Stolz zuerst nicht zu, sich von einem Arbeiter wie es Kramer zu sein schien, den Hof machen zu lassen. Allmählich aber erkannte sie, daß in ihm doch etwas mehr stecke als in den andern, und daß er trotz äußerer Unbeholfenheit ein reiches Wissen und ein treues gutes Herz hatte. Und so ließ sie zuletzt seine Neigung nicht unerwidert und nahm seine Huldigungen mit stolzer Freude entgegen. Ja ein paar-mal, wo sie mit ihm an einem Sonntag-Nachmittag einen Spaziergang gemacht hatte und in einem Tanzlokal der Umgegend sich mit ihm im lustigen Tanze

drehte, hatten beide sich ihre Zuneigung und Liebe gestanden und das Versprechen ewiger Treue mit vielen Küffen besiegelt.

Indessen war Otto Kramer keineswegs glücklich; zum wenigsten war sein Glück nicht ohne Bitterkeit. Er empfand es als merkwürdig, daß Vina als Kellnerin in einer Kneipe leben mußte. Zwar ging es bei Vater Fritz durchaus ehrbar her, und da Vina mit zur Familie gerechnet wurde, so war im Grunde nichts Bedenkliches dabei, aber trotzdem konnte sich Kramer nicht damit befreunden. Es ließ sich nicht vermeiden, daß Vina auch gegen die anderen Gäste freundlich war und sich dann und wann mit ihnen unterhielt, und das ärgerte ihn und machte ihn eifersüchtig. In dem ungeschicktesten Wort sah er dann wohl eine geheime Verabredung und wenn Vina in aller Harmlosigkeit einmal lachte, so meinte er herauszuhören, daß sie sich über ihn lustig machte. Er quälte sie dann und ärgerte sie mit seinen Vorwürfen, bis sie zuletzt in ihrem verletzten Stolz ebenfalls unangenehm wurde und ihn durch ihr Schmol-len nun vollends zur Verzweiflung brachte.

Otto Kramer wäre diesen mißlichen Verhältnissen gern entronnen, aber er sah vorläufig keinen Ausweg dazu. Denn Vina mußte schließlich ein Unterkommen haben, und da ihre Eltern tot waren, war es bei Vater Fritz und seiner braven Frau immer noch am besten. Am liebsten hätte er sie auf der Stelle geheiratet, aber er wollte ihr eine freundliche Existenz bieten, und dazu reichten vorläufig seine Mittel noch nicht aus. Er dachte erst noch etwas

zu sparen, um sie in ein hübsches Häuschen führen zu können, vielleicht auch so viel zusammenzubringen, daß er ein eigenes Geschäft oder wenigstens ein Kommissionsgeschäft anfangen konnte. Das mochte aber noch immer ein halbes Jahr dauern, und so lange mußte er sich, so ungern er es auch that, gedulden.

Dieser Zwang der Verhältnisse aber machte Otto Kramer unheimlich und verstimmt ihn und so lebte er denn mit Vina fast beständig in einem kleinen Kriege. Allerdings wurde fast täglich der Friede neu geschlossen, aber ebenso oft wurde er auch wieder gebrochen und die Blänkelleiten erneuert. Auch gestern Abend hatte es wieder eine kleine Szene gegeben. Ein Gast hatte sich gegen Vina mit einer Höflichkeit und Liebenswürdigkeit benommen, die Otto Kramer als ungebührige Zudringlichkeit ersahenen war. Vina aber, weit entfernt, derselben Meinung zu sein, war dem Gaste mit großer Freundlichkeit entgegen gekommen. Das hatte nun den Anlaß gegeben zu einer kleinen Härelei, man hatte sich spitze Worte gesagt und Vina hatte schließlich auf seine Vorwürfe mit kalter Miene geantwortet, was er sich eigentlich einbilde. So lange sie nicht verheiratet seien, müsse er sie schon thun lassen, was sie für recht halte. Darauf war er ärgerlich hinausgegangen und hatte die Thür krachend hinter sich zugeworfen.

Nun war er heute morgen in demütiger Stimmung wieder gekommen und hatte um Verzeihung gebeten.

(Fortsetzung folgt.)

Rebier Simmersfeld.
Fichtenstangen-Verkauf.

Am Mittwoch den 23. ds. Mts. vormittags 11 Uhr werden im Hirsch in Simmersfeld aus dem Staatswald Hantwald, Lappach und Geis:hardt Fichtenhopfenstangen wiederholt verkauft u. zwar:
384 L., 354 II., 5 III. und 15 IV. Kl.

Rebier Reichenbach im Murgthal.
Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 29. Mai, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Reichenbach aus I 21 Unterer Alberg, III 5 Zwerberg, V 20 Ob. Schloßberg, VI 9 Kohlgrube, ferner vom Scheidholz der Gut Altwald, Reichenbacherwald, Schönegründer- und Döbelwald 1781 Nadelholzstämme, Lang- und Sägholz, mit 345 Fsm. I. Kl., 299 Fsm. II. Kl., 187 Fsm. III. Kl., 393 Fsm. IV. Kl. und 61 Fsm. V Kl., 23 fichtene Verbhungen, 550 dto. Reisstangen. Ferner Brennholz Nm.: 5 buch. Schtr.; dto. Prgl., 23 Nadelholz-Schtr., 83 dto. Prgl., 26 buch. Anbruch, 508 Nadelholzandbruch und 26 Nadelholz-Reisprügel.

Pfalzgrafentweiler.
Gerbrinden-Verkauf.

Der diesjährige Ertrag der Gerbrinde aus dem Waldteil Schornzhardt wird am

Samstag den 26. Mai d. J. nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathaus verkauft.
Den 19. Mai 1894.

Gemeinderat.

Heberberg.
Lang-Buchen-Verkauf.

Am Dienstag den 22. ds. Mts. nachm. 2 Uhr kommen auf hiesigem Rathaus 46 St. mit circa 24 Festm. Langbuchen zum Verkauf.

Stehhaber sind eingeladen.
Den 17. Mai 1894.

Schultheißenamt.

Altensteig.

**Fourniere
Anfsätze
Gesimse
Consolen
Stäbe**

empfehlen den Herren Schreinermeistern in schöner Auswahl

Paul Beck.

Ebhausen.

Einen noch sehr guten einspannigen

**Leiter-
Wagen**

mit Zubehör, hat zu verkaufen
Christoph Schöttle.

Ein geordnetes

Dienstmädchen

suchet auf Jakobi oder früher gute Stelle bei
Frau Präceptor Knodel.

Spielberg.

Gläubiger-Ausruf

ergeht in der Nachlasssache des am 19. April d. J. verstorbenen
Michael Morhardt, gewesenen Bauers dahier insbesondere auch an diejenigen, welchen der Erblasser in Folge eingegangener Bürgschaftsverbindlichkeiten haftbar ist.
Melddetermin 8 Tage.

Den 19. Mai 1894.

R. Amtsnotariat Altensteig
Hf. Bühl.

Handwerkerbank Altensteig

eingetragene Genossenschaft m. u. H.

Mit Wirkung vom 1. Mai d. J. ab werden für neue Anlehen von Mitgliedern nur noch

2½ bzw. 3 Proz. Zinsen

vergütet und von Nichtmitgliedern Anlehen nicht mehr angenommen.
Den 21. Mai 1894.

Aufsichtsrat.

Berned.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres innigst geliebten, unvergesslichen Gatten und Vaters

Hugo Kappler

erfahren durften, sowie für den erhabenden Gesang des verehrlichen Kirchengesangsvereins von Rohrdorf und der so überaus zahlreichen Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen den tiefgefühltesten Dank

die trauernde Gattin:

Marie Kappler, geb. Graf
mit ihren Kindern Julie, Helene und Johanna.

Bezirks-Wirtsverein Nagold.

Am Sonntag den 27. Mai d. J., nachmittags 2 Uhr findet im Gasthaus zur „Traube“ in Altensteig eine

Mitglieder-Versammlung

statt und werden die Vereinsmitglieder und Wirte, die dem Verein beigetreten wünschen, eingeladen, sich hierbei recht zahlreich einzufinden zu wollen.

Der Vereinsauschuss.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 24. Mai ds. Js.

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Poppelthal und Samstag den 26. Mai ds. Js.

in das Gasthaus zum „Löwen“ in Simmersfeld freundlich einzuladen.

Friedrich Erhard

Sohn des Hirschwirts Erhard in Poppelthal.

Christine Günthner

Tochter des Löwenwirts Günthner in Simmersfeld.

Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein Nagold.

Etwas 30 Jtr. gutes Sen zu 3 Mk. pro Jtr. können noch im Gasthof zum „Hirsch“ in Nagold abgegeben werden.
Den 19. Mai 1894.

Vereinsvorstand:
Bogt.

Altensteig.

Ein jüngerer

**Haus- oder
Fahr-Knecht**

kann sogleich eintreten bei
Kempff z. Waldhorn.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, findet sogleich eine Lehrstelle.

Bei wem? — jagt
die Exp. d. Bl.

Simmersfeld.

Schuhwarenempfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt
Frauenschuhe von 3.50 bis 4 Mk.
Mannschuhe von 5 bis 6 Mk.
Stiefel von 7 bis 12 Mk.

in bekannt solider Ausführung.
Schuhmachermeister Geisel.

Altensteig.

Rheinhauffamen

ist in schönster und bester Qualität frisch eingetroffen und empfehle solchen billigt.
C. W. Luz.

1000 Mark

werden gegen gute Bürgschaft von einem pünktlichen Zinszahler aufzunehmen gesucht. Von wem, sagt
die Expedit. d. Bl.

Altensteig.

Schaukeln

um damit zu räumen, per Stück zu 40 Pfennig

**Sensen aller Art
Sicheln**

Wetzsteine

Sen- & Dunggabeln
empfehlen

Carl Senzler's Witwe.

Rheinhauffamen

frisch eingetroffen bei
D biger.

Altensteig.

**la. Roman-, Portland-
und Schlacken-Cement**



Bester Qualität

frisch eingetroffen per Zentner von 1.40 Mk. an bei

G. Schneider,

Baumaterialien-Geschäft.

Niederlage bei Fuhrmann J o o s ,
Pfalzgrafentweiler.

Altensteig.

Empfehle mein Lager in stets frischem

**la. Portland-
Cement**

Cementröhren

in jeder Lichtweite
aus bestem Portland-Cement

Sprentafeln und

Schwemmsteine

leichteste und beste Ausmauerung für

Fachwerk

zu äußerst billigem Preis.

Kirn, Maarermeister.

Simmersfeld.

Einen sehr schönen, weißen, rittfähigen,
5 Monate alten

Geber

hat zu verkaufen
Joh. Gg. Braun.

Altensteig.

Straunen-Bettel

vom 17. Mai 1894.

Dinkel neuer	5 30	6 09	5 80
Haber	8	7 68	7
Gerste	7 80	7 55	7 30
Roggen	8 50	8 15	8
Welshorn	7		

Virtualienpreise:

1/2 Kilogramm Butter	90 u. 95
2 Eier	10